

Ein aufgeklärter Arzt erleidet Schiffbruch

Vom 10. bis 13. Mai findet im Siechenhaus die Uraufführung des Theaterstücks «Die Franzosenkrankheit» statt. Es spielt im Burgdorf der frühen Rokokozeit und handelt von der wahren Geschichte des Arztes Johannes Kupferschmid, der als früher Jünger der Aufklärung scheiterte.

In einer kalten Winternacht gegen Ende des Jahres 1729 war's, als sich drei dick vermummte Männer verstohlen den Burgdorfer Kreuzgraben hinaufbewegten. Einer hielt die Laterne, die beiden anderen schleppten ein längliches Bündel. Bei der Villa zuoberst an der Gasse schwenkte die Gruppe ein und steuerte auf den Gartenpavillon zu, der unter einer würdigen Rotbuche Schutz vor dem beissenden Frost zu suchen schien. Der Laternenträger öffnete die Tür, die beiden anderen traten ein und legten ihre Last auf den länglichen Tisch.

«Morgen kurz nach Mittag, wenn das Tageslicht am besten ist, nehmen wir die Sektion vor», sagte der Mann mit der Laterne, trat zum Bündel und schlug das Tuch ein wenig zurück. Darunter kam das blutverklebte Gesicht eines männlichen Leichnams zum Vorschein, dessen Schädel ein paar Stunden zuvor von einem niedersausenden Dachbalken zertrümmert worden war.

Der Mann, der gesprochen hatte, hiess Johannes Kupferschmid. Er war Doktor der Medizin, hatte in Basel studiert und hegte eine besondere Leidenschaft für die anatomische und chirurgische Forschung. Diesem Interessengebiet konnte er im kleinen Städtchen Burgdorf allerdings kaum mehr frönen, denn hier standen offiziell keine Leichen für die wissenschaftliche Zergliederung zur Verfügung. Also packte er, als der Dachdecker Daniel Osti bei der Reparatur des Rathausdaches tödlich verunglückt war, die günstige Gelegenheit beim Schopf und entwendete den Leichnam mithilfe seines Dieners Däumling und des Medizinstudenten Andreas Grimm. Letzteren gedachte er in die Kunst des «Anatomierens», also des sachgerechten Aufschneidens von Leichen, einzuführen. Ostis Sarg füllte man mit Steinen



v.l.n.r. Cornelia Leuenberger (Regie), Hansjürg Brodbeck, Yolanda Brand, Markus Zahno, Ruedi Friedli, Urs Leuenberger, Patricia Herrmann, René Zaugg, Pascale Rickli, Patrick Sommer

und Wurzeln. Irgendwann nach dem Begräbnis sickerte der Diebstahl gerüchteweise jedoch durch.

Diese wahre Begebenheit aus den Annalen des alten Burgdorf endete für die Hauptperson, den Doktor Kupferschmid, tragisch: Von der Geistlichkeit beharrlich und mit grossem Getöse gebrandmarkt, geriet er dermassen unter Druck, dass er die Stadt schliesslich verlassen musste. Er wanderte nach Frankreich aus, wo sich seine Spuren verloren. Vermutlich starb er 1750 völlig verarmt als Soldat.

Mitte Mai bringt der Verein Szenerie Burgdorf dieses Drama im Siechenhaus zur Aufführung. Das Stück «Die Franzosenkrankheit» behandelt die historischen Fakten in einiger Freiheit; Johannes Kupferschmid wird zum unbescholtenen Repräsentanten der beginnenden Aufklärung, während sich sein Widersacher, der Pfarrer Johann Rudolf Gruner, als sturer Vertreter des barocken Konservatismus gebärdet. Er schreckt auch vor fiesen Mitteln nicht zurück, um den neuen «Ungeist» und dessen Träger nachhaltig zu verunglimpfen.

In der Realität verhielt es sich ein wenig anders. Hier stand Kupferschmid als Leichenräuber und -schänder auf der falschen und Gruner als Hüter von Sitte und Moral auf der richtigen Seite. Dass Kupferschmid im Namen der Wissenschaft handelte, machte die Sache nur ein klein wenig besser. Gruner schlug in seinem giftigen Eifer jedoch ebenfalls über die Stränge. Er verbreitete über den Doktor Geschichten, die heute ohne Weiteres als falsch oder zumindest übertrieben durchschaut werden, damals den meisten Zeitgenossen aber einen Schauer über den Rücken gejagt haben dürften.

So behauptete Gruner zum Beispiel, dass Kupferschmid den Leichnam des Dachdeckers nicht entwendet habe, um ihn anatomisch zu studieren, sondern, um ihm das Schmalz zu entnehmen und dieses zu verkaufen. Zudem habe er die Haut des Geschundenen gerben lassen und sie ihm, dem Pfarrer, einmal sogar gezeigt. «Da habt ihr ihn», soll Kupferschmid auf Gruners Nachfrage gesagt, die Haut aus einer Kiste genommen und sie «wie ein aufgetanes Hemd» präsentiert haben. Dass es sich tatsächlich um Ostis sterbliche Hülle handelte, wollte Gruner am «schwarzen Bärtlin» erkannt haben. Als er Kupferschmid Vorwürfe machte, hatte dieser dafür nur ein Lachen übrig. >>

Autor Hans Herrmann



Endstation Siechenhaus

Als Austragungsort für das Stück «Die Franzosenkrankheit» haben sich die Organisatoren eine besonders stimmige Räumlichkeit ausgesucht: das Burgdorfer Siechenhaus, die ehemalige Leprastation am Fuss der Gysnauflühe.



Das Burgdorfer Siechenhaus bietet die Kulisse für die Aufführung.

Wer im Mittelalter an Lepra erkrankte, hatte nichts zu lachen. Diese Bakterieninfektion, die nicht nur die Haut, sondern auch das Nervensystem und die Blutbahnen angreift, lässt sich heute mit Antibiotika kurieren, galt einst aber als unheilbar. Um zu verhindern, dass sich die Seuche ausbreitete, ordnete die Kirche an, für die Leprakranken ausserhalb der Stadtmauern sogenannte Leprosorien oder Siechenhäuser zu bauen. Hierher wurden die Aussätzigen auf Lebzeiten verbannt; wer leprös war, durfte nie mehr ins normale Leben zurückkehren und verlor auch seine bürgerlichen Privilegien. Was diesen bedauernswerten Leuten blieb, war das

Recht, sich ihren Lebensunterhalt zusammenzubetteln. Dass das Burgdorfer Siechenhaus ausgangs der Stadt an der ehemaligen Hauptstrasse Bern–Luzern gebaut wurde, kommt nicht von ungefähr: Hier, an der viel begangenen Achse, die zum Netz der Pilgerwege nach Santiago de Compostela gehörte, fanden sich zahlreiche spendable Passanten. Näherte sich ein gesunder Mensch, hatten sich die Aussätzigen in gebührende Entfernung zu begeben, und waren sie unterwegs, mussten sie sich mit Holzklappern bemerkbar machen.

Das Burgdorfer Siechenhaus bildet mit der dazugehörigen Bartholomäuskapelle ein historisches Baudenkmal von landesweiter Bedeutung und steht unter dem Schutz des Bundes. Errichtet wurde es 1506 bis 1508 aus einheimischem Sandstein; das Innere bauten die Bewohner selber aus. Vermutlich handelt es sich um den Nachfolgebau eines älteren Leprosoriums, denn die Kapelle ist bereits 1446 urkundlich erwähnt. Zum Raumprogramm gehörten nebst den hölzernen Wohnzellen auch eine Küche, eine Vorratskammer, ein Ge-

meinschaftsraum sowie, als medizinische Einrichtungen, eine Badstube und ein Schwitzraum.

Schwitzen, schröpfen und salben: Das waren die Behandlungsformen, mit denen man das chronische, aber in der Regel nicht tödliche Leiden der Aussätzigen zu lindern trachtete. Für die Therapie zuständig war der Bader von Burgdorf, und um die Seelsorge kümmerte sich der Geistliche von Heimiswil. Der schmale Pfad vom Heimiswiltal über den Binzberg hinunter ins Siechenhaustälchen, den der Priester jeweils unter die Füsse nahm, heisst noch heute Pfaffenweg.

Das Schauspiel «Die Franzosenkrankheit», das im Mai im Siechenhaus aufgeführt wird, thematisiert zwar nicht die Lepra, sondern die Syphilis (siehe Haupttext). Nirgendwo lässt sich ein Stück rund um eine historische Krankheit jedoch stimmiger inszenieren als eben im Siechenhaus.

Text: Hans Herrmann, Bild: Wikimedia, Willys Fotowerkstatt



Johann Rudolf Gruner



Johannes Kupferschmid

Nach ein paar Jahren kehrte der Arzt wieder nach Burgdorf zurück. In seiner Privatklinik am Kreuzgraben begann er, neue Methoden zur Behandlung der Syphilis zu erproben. Diese gefährliche Geschlechtskrankheit, einst auch unter der Bezeichnung Franzosenkrankheit bekannt, war damals weit verbreitet, liess sich aber noch nicht wirklich kurieren.

Kupferschmid's Stern wollte in seiner Heimatstadt jedoch nicht mehr aufgehen. Ein Arzt, der sich mit Geschlechtskranken abgab – was man damals lieber der Zunft der Bader überliess – und überdies Leichen schändete, galt definitiv als untragbar. Nachdem er das Erbe seiner Frau von 42 000 Pfund verbraucht hatte, setzte er sich nach Frankreich ab. Der kleinstädtische Konservatismus hatte über die aufgeklärte Wissenschaft – vorläufig – gesiegt.

Text: Hans Herrmann
Bilder: zvg, Johann Grimm zugeschrieben, 1714

Theater «Die Franzosenkrankheit»: 10. bis 13. Mai 2012
im Siechenhaus Burgdorf, weitere Infos unter www.szenerie.ch.

Fortsetzung Seite 61 >> Diese Geschichten wurden auch den gnädigen Herren von Bern zugetragen. Sie kamen nicht umhin, den fehlbaren Jünger der Wissenschaft zu büssen, erliessen ihm aber gleichzeitig die auferlegte Strafe von 1000 Pfund. Gruner war ob dieser Ungerechtigkeit empört, schaffte es aber, dass Kupferschmid seine Tätigkeit vorübergehend nach Solothurn verlegte.



Retrospektive

Regine Ramseier

Ausstellung in der Langnauer Kupferschmiede

Samstag, 26. Mai
bis Sonntag 10. Juni 2012

Ein erstmaliger Überblick über das Schaffen der Langnauer Künstlerin in den vergangenen 30 Jahren

Kunstband **Regine Ramseier**

160 Seiten, 120 farbige Abbildungen, mit Beiträgen von Dorothea Trauffer und Reto Mettler
Subskriptionspreis bis 10. Juni 2012: Fr. 48.–, nachher Fr. 58.–
Das Buch ist ab Mai 2012 lieferbar
Bestellung:
www.theaterundkunstverein-langnau.ch

